#### Lomindur der Schnelle

Die Reiter hatten uns erreicht und umringten uns. Sie sassen auf vierbeinigen Reittieren, die man in Fegran "Rharrim" nannte. Die Tiere hatten den schweren, muskulösen Körper irdischer Kaltblutpferde und grosse Köpfe, die mich ein wenig an den irdischen Elch erinnerten. Allerdings trugen sie kein Geweih. Eine Nackenmähne besassen die Tiere nicht; dafür trugen sie einen imposanten Bart, der unter dem Kinn begann und in langen, dichten Zotten Hals und Brust bedeckte. Auch um die Fesseln der Rharrim wehten lange, dichte Haarbüschel.

Schweigend hielten die Reiter die funkelnden Spitzen ihrer langen Kampfspeere auf uns gerichtet. Ein kurzer Blick in die Runde liess mich vermuten, dass es sich um einen Patrouillentrupp handelte. Die Männer trugen leichte Lederwesten und Helme. Ihre Bewaffnung beschränkte sich auf Schwert und Lanze.

Die einzige Ausnahme machte ein schlanker, drahtiger Warrap, in dem ich den Anführer vermutete. Sein Teint war sehr hell, und die Haut an Kinn und Wangen glatt und bartlos wie ein Babypopo. Seine Gesichtszüge waren ebenmässig, aber nichtssagend. Unter seinem schlichten Helm schimmerten rötliche Locken hervor. Er wirkte wie das Urbild des bleichen Jünglings, bis man in seine Augen blickte. Diese grauen Augen offenbarten abgründige Tiefen. Aus ihnen musterte uns der kühle Blick des erfahrenen Kriegers.

Er trug einen silberglänzenden Harnisch und ein Langschwert an seiner Seite. An seinem Sattelknauf hing ein reich verzierter, ovaler Bronzeschild der das Relief zweier gekreuzter Langschwerter zeigte. Es war das Wappenzeichen von Helkarden. Natürlich war es möglich, dass Schild und Langschwert lediglich ein Beutestücke waren, doch ich entschloss mich, sie als Zeichen zu nehmen, dass wir die richtigen Leute vor uns hatten. Ich wandte mich dem Mann mit dem Schild zu und entbot ihm einen höflichen Gruss.

Der Angesprochene zügelte sein nervös stampfendes Reittier und fasste mich scharf ins Auge.

"In diesem Land herrscht Krieg, und ihr seid Fremde. Sagt uns zuerst, wer ihr seid, bevor ich Euch das Meelom gebe," antwortete er.

Seine Stimmlage war ein voluminöser Bass, der so gar nicht zu seiner jugendlichen Erscheinung passen wollte.

"Man nennt mich Shongrek den Ishtosarr," erwiderte ich. "Und die Dame, die mich begleitet, ist Alanda von Longaard, die Nichte des Fürsten Wermas von Longaard."

Der junge Mann wandte den Blick von mir ab und sah zu einem der Reiter hinüber.

"Higaron, kannst du das bestätigen? Kennst du die Dame?" fragte er.

Der Angesprochene senkte ergeben den Kopf und antwortete: "Ihr Gesicht ist übel zugerichtet, doch ich erkenne die Dame Alanda. Es ist, wie der Fremde gesagt hat."

Der Anführer senkte den Speer und verneigte sich leicht. "Ich will euch das Meelom geben," sagte er. "Ich bin Lomindur der Schnelle, Warrapan von Helkarden."

Sein Blick ging forschend zwischen Alanda und mir hin und her.

"Ihr seid verletzt..." Diese Feststellung des Offensichtlichen hatte wohl als Frage zu gelten.

"Wir mussten uns in der vergangenen Nacht gegen einen Rissalschwarm zur Wehr setzen," erwiderte Alanda ruhig.

Die Reiter quittierten diese Antwort mit leisem Gemurmel. Der Helkardener bedachte uns mit einem achtungsvollen Blick.

"Da habt ihr einen schlimmen Kampf bestanden, meine Dame," sagte er. "Wir werden Euch mit in unser Lager nehmen. Dort könnt Ihr Eure Wunden pflegen und uns berichten. Dame Alanda, Ihr reitet mit mir. Aran, du wirst den Fremden, der sich Shongrek nennt, vor dir auf deinem Rharra reiten lassen. Doch nimm dein Schwert zur Hand. Wenn er fliehen will, töte ihn."

"Du kannst Dein Schwert stecken lassen, denn ich werde nicht fliehen," antwortete ich verbindlich. "Ich hoffe bei euch Ronda den Kühnen zu finden. Er ist mein Freund und Gefährte."

"Aran, du wirst tun, was ich dir gesagt habe," erwiderte der Helkardener streng und warf mir einen kühlen Blick zu. "Es ist leicht einen Mann in seiner Abwesenheit Freund zu nennen. Es muss sich erst erweisen, ob man dir trauen kann."

"So soll es sein," stimmte ich zu. "Ich kann dir deinen Zweifel nicht verdenken."

"Er spricht die Wahrheit," liess Alanda sich vernehmen. "Ronda der Kühne brachte ihn in die Festung Lonegat. Shongrek ist ein Warrapan wie du, Lomindur."

O weh, das war so ziemlich das Ungeschickteste, was meine schöne Alanda in diesem Moment sagen konnte. Ich hatte es versäumt, sie beizeiten über meine Beziehung zur Bruderschaft von Helkarden aufzuklären, und diese Nachlässigkeit rächte sich jetzt bitter. Die Gesichtszüge des Helkardeners verfinsterten sich augenblicklich. Er schnaubte unwillig durch die Nase.

"Ich möchte euch nicht beleidigen, hohe Dame, doch wenn er ein Warrapan wäre, würde ich seinen Namen kennen. Mir scheint, Fremder, dir müssen wir noch sehr gründlich auf den Zahn fühlen. Mit Schwindlern, die den guten Namen der Bruderschaft missbrauchen, machen wir kurzen Prozess. - Bindet ihn!"

Auf diesen Befehl hin stiegen vier der Reiter ab und umringten mich. Einer setzte mir die Spitze seines Schwertes an den Hals, während mir die anderen unsanft die Arme auf den Rücken rissen und meine Handgelenke zusammenbanden. Alanda blickte mich entgeistert an.

"Ich verstehe deinen Zorn, Lomindur von Helkarden," rief ich dem Anführer zu. "Doch es verhält sich anders als Du glaubst. Du kannst mich nicht kennen, denn ich bin noch niemals in Helkarden gewesen. Darum habe ich auch die Weihen der Warrapan nicht empfangen. In Lonegat wurde ich als Warrapan angesehen, weil Ronda der Kühne es so befahl. Bring mich zu ihm; er muss die Sache aufklären."

"Schweig!" herrschte mich der Helkardener an. "Du wirst Ronda den Kühnen noch zu Gesicht bekommen - und zwar eher als dir lieb ist. Und dann wird dir das Urteil gesprochen. Doch wenn du es noch einmal wagen solltest, ungefragt das Wort an mich zu richten, schlage ich dir auf der Stelle den Kopf ab!"

Ich zuckte resigniert mit den Achseln und ergab mich in mein Schicksal. Wenn es eine Gelegenheit gegeben hatte, mich meiner Haut zu wehren, so hatte ich sie jedenfalls gründlich verpasst. In meiner augenblicklichen Situation war an Gegenwehr nicht zu denken: Ich wurde entwaffnet, unsanft auf ein Reittier bugsiert und zwischen Hals und Sattel gesetzt. Lomindur liess Alanda auf sein Rharra steigen und setzte sie vor sich. Die junge Dame sagte nichts mehr, aber sie schnitt ein wütendes Gesicht. Ich wusste nicht, ob ihr Unmut mir galt oder dem Helkardener. Vielleicht hatten wir uns auch beide den Zorn der schönen Longaarderin zugezogen.

Nachdem der Anführer den Befehl zum Aufbruch gegeben hatte, schwang sich der Warrap, den Lomindur Aran genannt hatte, hinter mir in den Sattel und zog mit der Rechten das Schwert blank, während er mit der Linken die Zügel ergriff und sein Rharra antrieb. Die

Reitergruppe mit Lomindur an der Spitze schlug einen schnellen Trab an. Da mir die Hände hinter dem Rücken zusammengebunden waren und ich mich nur festhalten konnte, indem ich die Knie fest gegen den Hals des Rharras drückte, musste ich höllisch aufpassen, dass ich das Gleichgewicht nicht verlor. Und einen Sturz konnte ich keinesfalls riskieren, denn dem grimmigen Krieger hinter mir war durchaus zuzutrauen, dass er es als Fluchtversuch auslegte und mich tötete, wenn ich abstürzte.

Wie lange der Ritt dauerte, kann ich nicht sagen. Mir schien als sei eine halbe Ewigkeit vergangen, bis wir endlich ein kleines Zeltlager erreichten, das in einer Waldlichtung errichtet war. Es beherbergte wohl kaum mehr als fünfzig Soldaten, und ich vermutete, dass es ein Vorposten des Bundesheeres war, der die Aufgabe hatte, die Grenze gegen Cirmarron zu bewachen.

Als Aran mich von seinem Reittier herabzog, war ich nicht mehr in der Lage, auf meinen Beinen zu stehen. Ich sank zu Boden und beschäftigte mich erst einmal damit, meine verkrampfte Beinmuskulatur zu beruhigen. Lomindur beauftragte drei seiner Männer mit meiner Bewachung und entfernte sich mit Alanda.

Ich bewegte mich unauffällig in eine Position, in der ich den Wachen meine Vorderseite zuwandte. Denn hinter meinem Rücken arbeiteten meine Hände. Als man mich gefesselt hatte, hatte man es versäumt, mir die Kampfhandschuhe auszuziehen und die Fesseln über die Schäfte der Handschuhe gelegt. Mit ein wenig Glück gelang es mir vielleicht, eine Hand aus dem Handschuh zu ziehen.

Nach kurzer Zeit erschienen zwei Soldaten, fassten mich wortlos bei den Armen und schleiften mich durch das Lager zu einem grossen Zelt, vor dem ein langer Tisch aufgestellt war. Auf diesem Tisch lagen meine Waffen und auf einem Stuhl dahinter sass, breitbeinig und mit vor der Brust verschränkten Armen, ein vierschrötiger Krieger, dessen Harnisch wieder das Wappen von Helkarden trug. Er schien eine Vorliebe für Zöpfe zu haben. Sein pechschwarzes Haar fiel in einem dicken Zopf über die Schulter und selbst sein langer Bart war in zwei Zöpfe geflochten, die ihm bis auf die Brust hinab baumelten.

Er thronte mit so viel Selbstgefälligkeit auf seinem Schemel, dass ich wohl annehmen musste, dass er den Befehlshaber dieser Truppe verkörperte. Flankiert wurde er von Lomindur dem Schnellen und zwei weiteren Offizieren. Die vier musterten mich mit finsteren Blicken.

"Auf die Knie, elender Capin," fuhr mich der zopfbärtige Warrapan an.

Das schien mir ja eine schöne Unterhaltung zu werden. Während ich mich mühsam hochrappelte und mich vor dem Tisch hinkniete, gelang es mir endlich die Linke aus dem Handschuh zu ziehen. Zum Schein behielt ich jedoch die Hände hinter dem Rücken.

"Du trägst gute Waffen," knurrte der Wortführer. "Wo hast du sie gestohlen?"

"Ich habe sie nicht gestohlen," antwortete ich ruhig. "Sie gehören mir."

"Du wagst es einem Warrapan zu widersprechen?" donnerte der Helkardener und beugte sich vor. Mit einem Griff zog er mein Schwert aus der Scheide und richtete die Spitze der scharfen Klinge über den Tisch auf meinen Hals.

"Du bist ein Betrüger, der sich als Warrapan von Helkarden ausgegeben hat," zischelte er. "Dein Leben hängt an einem hauchdünnen Faden."

"Ich bin kein Betrüger. Fragt Ronda den Kühnen. Er wird für mich bürgen."

"Du widersprichst mir schon wieder, du hässliche Kröte," erhielt ich zur Antwort. "Ronda der Kühne hat wichtigere Dinge zu tun, als sich dein Gequake anzuhören. Wie würde es dir gefallen, wenn ich deinen dreckigen Hals gleich jetzt mit deinem eigenen Schwert durchbohren..."

Ich hatte es kommen sehen. Der Helkardener kannte das Geheimnis meines Singenden Schwertes nicht. Wie Ronda seinerzeit musste auch er auf schmerzhafte Weise feststellen, dass mein Sandaceir keine fremden Hände duldete.

Noch ehe er seine Drohung zuende gesprochen hatte, zuckte er zusammen und liess das Schwert mit einem Schmerzenslaut fallen. Im selben Augenblick, als es klappernd auf den Tisch fiel, sprang ich vor, ergriff das Schwert und richtete die Spitze gegen den Warrapan, der eifrig damit beschäftigt war, in seine verbrannte Handfläche zu blasen. Verblüfft blickten die Offiziere auf die funkelnde Klinge, die ihren Anführer bedrohte.

"Wenn einer von euch seine Waffe zieht, wird dieser Mann hier sterben. Ich habe nichts zu verlieren," warnte ich sie.

"Du verdammter ..." entfuhr es dem Helkardener.

"Hüte deine Zunge," fiel ich ihm ins Wort. "Du bist eine Schande für deinen Orden, weisst du das? Ist es etwa die Art der Warrapan, einen Mann zu verurteilen, ohne ihn anzuhören? Entspricht es dem Ehrenkodex von Helkarden einem Angeklagten zu verwehren, seine Unschuld zu beweisen? Ich bin Shongrek Ishtosarr, und wenn du mit diesem Namen nichts anfangen kannst, dann lass dir gesagt sein, dass mein Name allen Mitgliedern des grossen Rates von Helkarden bekannt ist."

Dem Befehlshaber war während meiner Rede die Zornesröte ins Gesicht gestiegen und ich rechnete schon halb damit, dass er einen Trick versuchen würde. Gleichwohl war ich überrascht, als er sich plötzlich mit den Beinen abstiess und samt seinem Schemel nach hinten stürzte. Auf diese Weise brachte er sich tatsächlich vorübergehend aus der Reichweite meiner Klinge.

Er schwang die Beine hoch und rollte sich rückwärts ab, um wieder auf die Beine zu kommen. Die ganze Angelegenheit nahm nur ein paar Sekunden in Anspruch, doch diese Zeit genügte mir, um mich über den Tisch zu schwingen und ihm nachzusetzen. Noch im Aufstehen zog er sein Schwert. Ich wartete nicht ab, bis er die Klinge aus der Scheide gebracht hatte, sondern setzte ihm mit dem Schwertgriff einen mächtigen rechten Haken unter das Kinn. Der Schlag schickte ihn wieder zu Boden, und diesmal berührte die Spitze meines Sandaceirs seine Gurgel, bevor er wieder aufstehen konnte.

Aus den Augenwinkeln sah ich, wie Lomindur die beiden anderen Offiziere davon abhielt, sich einzumischen.

"Sag mir deinen Namen, Warrapan," forderte ich den Krieger auf, der zu meinen Füssen lag.

Wenn seine Blicke Dolche gewesen wären, hätten sie mich auf der Stelle getötet.

"Ich bin Jannir der Jäger," krächzte er.

"Nun denn, Jannir der Voreilige, höre, was ich dir zu sagen habe. Ronda der Kühne ist zur Burg der Wahannim gekommen, um mich nach Helkarden zu führen, denn die Wahannim haben mich der Bruderschaft empfohlen. Der Einfall der Feinde in Longaard hat uns dazu gezwungen, in der Festung Lonegat Zuflucht zu suchen. Gemeinsam mit Ronda und Harking dem Tapferen habe ich gegen die Warpacs des verrückten Königs gekämpft. Unter unserer Führung hat Lonegat dem Ansturm des feindlichen Heeres lange Zeit standgehalten. Doch gestern ist Lonegat der Übermacht der Feinde erlegen. Gemeinsam mit der Dame Alanda habe ich mich unter grossen Gefahren durch die Linien des Feindes gekämpft, um dem Bündnisheer die Botschaft vom Fall Lonegats zu überbringen. Ich habe nicht all die Mühen und Gefahren auf mich genommen, um mich danach von einem eingebildeten Grobian wie dir ermorden zu lassen. Entweder du nimmst jetzt Vernunft an und benimmst dich wie ein Ehrenmann, der es

wert ist Warrapan genannt zu werden, oder ich muss dich als Feind behandeln. Und dann sollst Du wissen, dass Ronda der Kühne selbst mich das Kämpfen gelehrt hat. Wie lautet deine Antwort?"

Jannir hatte sichtlich Mühe meine Worte zu verdauen. Er schaute abwechselnd zwischen mir und Lomindur hin und her. Als er erkannte, dass Lomindur keine Anstalten machte, ihm zu Hilfe zu kommen, brummte er ärgerlich: "Also gut, nimm das Schwert weg, ich will hören, was du zu sagen hast."

Ich trat einen Schritt zurück und liess ihn aufstehen, hielt das Schwert aber noch immer kampfbereit in der Hand. Jannir warf mir einen düsteren Blick zu und befahl: "Lasst ihn seine Waffen nehmen und dann folgt mir ins Zelt."

Mit diesen Worten wandte er sich um und verschwand im Zelteingang. Die beiden Offiziere folgten ihm wortlos. Lomindur blieb stehen und sah mir zu, wie ich meine Waffen anlegte.

"Mir scheint, ich habe dich unterschätzt," sagte er. "Du hast Jannir sauber in seine Schranken verwiesen. Er ist zwar ein Hitzkopf und ein Grossmaul, aber er ist immerhin ein Warrapan von Helkarden. Bist du wirklich ein Schüler Ronda des Kühnen?"

"Ich habe die Wahrheit gesprochen, Lomindur," antwortete ich. "Ihr solltet mir wenigstens die Gelegenheit geben, es zu beweisen. In dem Land, aus dem ich komme, gilt das Gesetz, dass ein Mann so lange als unschuldig zu gelten hat, bis seine Schuld erwiesen ist."

"Das ist ein gutes Gesetz," befand der Helkardener. "Ich will dir helfen Ronda den Kühnen zu finden. Aber ich bitte dich, nachsichtig mit Jannir zu sein. Du hast seinen Stolz sehr verletzt. Es ist besser, wenn du ihn nicht weiter reizt."

"Ich will deine Worte bedenken," erwiderte ich.

"Du besitzt ein kostbares und geheimnisvolles Schwert," kommentierte der Warrapan, als ich mein Sandaceir in die Scheide zurücksteckte. "Darf ich es einmal betrachten?"

Ich zog das Schwert wieder heraus und hielt es ihm hin. "Du solltest den Griff nicht berühren," warnte ich.

"Ich habe es bemerkt," lächelte Lomindur. "Es ist ein Pyrraceir, ein Feuerschwert." Versonnen strich er mit dem Finger über die Verzierungen am Steg der Waffe und rezitierte:

### HIN DÎNKUK EKKANÎN KÎN DÎNKUK EKNÎN

Die Worte klangen vertraut, obwohl ich sie nicht sofort verstand. Der Warrapan sah meinen verwunderten Blick und erklärte:

"Es ist die Sprache der Alten. Sieh hier, die Schriftzeichen. Sie sagen: 'Ich töte den Feind und verbrenne den Dieb.' - Wenn Jannir etwas mehr für seine Bildung getan hätte, wäre er nicht auf den törichten Gedanken verfallen, du hättest die Waffe gestohlen. Ein gestohlenes Pyrraceir kann man nicht benutzen."

Erst jetzt erkannte ich, dass die verschlungenen Ornamente an Steg und Klingenansatz eine altertümliche Schrift bildeten, bei der es sich offenbar um eine Urform der gegenwärtigen eresischen Schrift handelte.

"Ich habe mich lange mit der alten Sprache beschäftigt," ergänzte Lomindur. "In den Archiven von Helkarden ruhen viele Aufzeichnungen der Altvorderen. Es sind wahre Schätze darunter. Yen ym, nur wenige können sie noch lesen und noch weniger interessieren sich dafür."

"Ich interessiere mich dafür," bemerkte ich. "Wenn ich nach Helkarden komme, möchte ich die Archive gerne sehen."

"Wenn Mahomyr will, werde ich dich gerne hinführen," lächelte der Warrapan.

Ein ungeduldiger Ruf vom Eingang des Zeltes her unterbrach unsere Unterhaltung. Ich steckte mein "Feuerschwert" in die Scheide zurück und folgte dem Warrapan ins Zelt.

Jannir der Jäger hatte offenbar Besserung gelobt, denn er behandelte mich einigermassen höflich, wenn auch nicht gerade freundlich. In allen Details musste ich von der Verteidigung und der Eroberung Lonegats berichten. Besonders genau nahm es der Helkardener mit meinen Zeitangaben. Den Grund erfuhr ich bald. Rondas Vermutung, dass der Feind das Bündnisheer mit falschen Botschaften irreführte, war tatsächlich zutreffend. Auf irgend eine Weise war es den Söldnern Frantiks gelungen, die Botenvögel auf dem Weg nach Helkarden abzufangen und die Nachrichten auszutauschen. Schon vor beinahe zwei Wochen war die Meldung in Helkarden eingetroffen, Lonegat sei gefallen. Das Bündnisheer hatte daraufhin auf einen Vorstoss nach Lonegat verzichtet und sich damit begnügt, den Vormarsch des Feindes entlang der Grenzen Longaards aufzuhalten. Diese List hatte Frantik die Möglichkeit gegeben, eine ganze Garkho-Divsion von der Front abziehen und beim Sturm auf Lonegat einzusetzen. Jannir kommentierte meinen Bericht mit einer Serie kräftiger Flüche.

"Das Beste kommt aber erst noch," fügte ich hinzu. "Ronda der Kühne hat die Festung vor zwei Tagen verlassen. Wenn er es geschafft hat, sich durch die feindlichen Linien zu schleichen, dürfte er gestern im Laufe des Tages zum Hauptheer gestossen sein. Das heisst, die Heerführer gehen jetzt davon aus, dass Lonegat noch nicht erobert ist, und werden Vorbereitungen für einen neuen Angriff treffen. Und vor Lonegat werden sie auf die gesamte Streitmacht des Feindes treffen, denn das Belagerungsheer ist nicht mehr gebunden."

"Ich werde unverzüglich Boten senden, um das zu verhindern," grollte Jannir.

"Und ich bin bereit, die Botschaft zu überbringen," meldete sich Lomindur.

"Ich bin einverstanden, Pan Lomindur," erwiderte Jannir.

"Ich halte es auch für richtig, dass Shongrek Ishtosarr mich begleitet," fügte der Warrapan eilig hinzu.

"Das kommt überhaupt nicht in Frage, mein Lieber," polterte Jannir. "Der Fremde steht hier unter Arrest bis sich geklärt hat, ob seine Angaben der Wahrheit entsprechen."

Lomindur warf seinem Vorgesetzten einen misstrauischen Blick zu. "Was du sagst, will mir nicht einleuchten, Pan Jannir. Wenn es zutrifft, was der Ishtosarr gesagt hat, hat Ronda ihn provisorisch zum Warrapan gemacht, und dann untersteht er nicht deinem Befehl."

"Ja, wenn ..." antwortete Jannir sarkastisch. "Mit wenn und aber wäre der Bettler ein Fürst."

Das Verhältnis der beiden Warrapan war schwer zu durchschauen. Ich hatte Jannir zwar als Lagerkommandant eingestuft, aber offenbar standen sich die beiden Helkardener gleichrangig gegenüber. Lomindur trat jedenfalls nicht wie ein Befehlsempfänger auf. Und Jannir schien nicht in der Lage zu sein seine Wünsche gegen den Willen Lomindurs durchzusetzen. Mit verständlicher Spannung lauschte ich dem Wortwechsel der beiden Krieger.

"Du weisst, dass es möglich ist," erinnerte Lomindur." Die Satzungen der Bruderschaft erlauben es, dass in Kriegszeiten die Weihe eines Warrapans aufgeschoben werden kann. Wir haben bisher keinen Beweis, dass Shongrek uns belogen hat. Und es ist nicht recht, das Urteil eines Mitglieds des grossen Rats ohne zwingenden Grund zu missachten."

Jannir quittierte dieses Argument mit finsterem Blick. "Was recht ist, soll recht bleiben," knurrte er. "Doch der Fremde hat mich beleidigt. Wenn es sich herausstellt, dass er gelogen

hat, gehört er mir! Ich bestehe darauf, hörst du das, Lomindur? Dann soll er von meiner Hand sterben!"

"Zunächst wollen wir prüfen, ob seine Geschichte der Wahrheit entspricht. Ich werde ihn mit mir nehmen und sehen, ob ich Ronda den Kühnen finde. Wenn Ronda ihn bestätigt, ist diese Angelegenheit erledigt. Wenn nicht ..."

Lomindur machte eine vage Geste, die nichts Gutes verhiess.

Es war mir klar, dass ich mir den zopfbärtigen Warrapan zum Feind gemacht hatte. Und es sah ganz so aus, als ob Lomindur mich schleunigst aus seiner Reichweite bringen wollte. Und das hatte gewiss seinen guten Grund. Ich würde mich in Zukunft vor der Rachsucht Jannirs in acht nehmen müssen. Und ich hatte eine Vorahnung, dass wir uns nicht zum letzten Mal begegneten.

Nach der Beratung im Zelt Jannirs nahm Lomindur sich meiner an und versorgte mich erst einmal mit dem Nötigsten. Ich konnte meine Wunden reinigen und mit frischen Tüchern verbinden, ich erhielt eine ordentliche Mahlzeit aus gebratenem Fleisch, Früchten und Brot und eine saubere Tunika, die ich gegen meine verschlissene Kleidung eintauschte. Selbst das lederne Wams mit den eingenähten Schutzplatten war völlig ruiniert. Die scharfen Zähne und Krallen der Rissals hatten Schlitze ins Leder gerissen, aus denen noch die Fetzen des Futterstoffes heraushingen.

Gestärkt und sauber gekleidet legte ich meine Waffen an und liess mir den Weg zur Unterkunft Alandas zeigen. Die Lonegaterin war mit der Ehrerbietung behandelt worden, die einer Dame ihres Standes zukam. Man hatte ihr ein geräumiges Zelt zugewiesen und zwei junge Frauen aus dem Tross der Heeresabteilung zu ihrer Pflege abkommandiert.

Wie ich selbst in Augenschein nehmen konnte, war sie mit allem Komfort versehen, den man unter den gegebenen Umständen erwarten konnte. Vor dem Zelt stand ein Wachsoldat, der mich aufmerksam musterte, mich aber ungehindert passieren liess.

Ich wusste nicht so recht, was mich erwartete, als ich das Zelt betrat. Immerhin war die Lonegaterin bei unserem Zusammentreffen mit Lomindur ziemlich blossgestellt worden. Und in gewissem Sinne war ich ja auch schuld daran. Ich machte mich innerlich auf eine Szene gefasst.

Alanda ruhte auf einem mit schönen Fellen bedeckten Lager. Neben ihr stand ein Tischchen mit einem Korb voller Früchte und einem schön glasierten Keramikkrug. In der Hand hielt sie einen silbernen Weinkelch. Sie richtete sich überrascht auf, als sie mich bemerkte.

"Shon, du bist frei? Wie ist das möglich?"

Nach ihrem erfreuten Gesichtsausdruck zu urteilen war sie mir wohl nicht allzu böse.

"Ich habe schon die ganze Zeit darüber nachgedacht, wie ich dich befreien könnte, und nun stehst du hier."

Die gute Alanda! Nun, nach allem, was ich mit ihr erlebt hatte, war ihr ein solches Heldenstück durchaus zuzutrauen. Ich setzte mich zu ihr und berichtete kurz, was sich ereignet hatte.

"Wie ist es, fühlst du dich stark genug mit uns zu reiten?" fragte ich sie.

Alanda zuckte unwillig mit den Schultern.

"Nein Shon, du musst gehen, aber ich bin hier besser aufgehoben. Ich werde gut behandelt und ich finde hier alles, was ich zu meiner Pflege brauche."

Ich sah sie forschend an. "Ich mache mir Sorgen um dich, Alanda. Es geht dir nicht gut, nicht wahr?"

"Es geht mir gut. Ich brauche deine Sorge nicht. Ich möchte einfach noch eine Weile hier bleiben, verstehst du das nicht?"

Zugegeben, ich stand auf der Leitung. Ihr Gesicht war vielleicht zerkratzt wie das einer alten Sumpfhexe, aber ihre grünen Augen funkelten wie Smaragde. Und dann trat ich gleich ins nächste Fettnäpfchen.

"Vielleicht könntest du dein Gesicht unter einem Schleier verbergen..." schlug ich vor.

Und da hätte die Dame Alanda doch tatsächlich beinahe den silbernen Weinkelch nach mir geworfen! Manchmal bin ich wirklich schwer von Begriff.

"Du dummer, dickschädeliger Sternenmann," antwortete sie heftig, während sie drohend die Hand mit dem Weinkelch hob. "Schau mich doch an! Soll ich mich so unter die Leute wagen?"

Ich musste mich wohl oder übel damit abfinden, dass die Lonegaterin sich erst wieder in der Öffentlichkeit sehen lassen würde, wenn ihre Wunden verheilt waren und ihr Antlitz in jener Schönheit erstrahlte, der sie ihr Aberon verdankte. Wenigstens konnte ich sicher sein, dass es ihr an der rechten medizinischen Versorgung nicht mangeln würde, denn Alanda wusste selbst am besten, was sie brauchte. Kaum jemand in Fegran war in der Heilkunst so bewandert wie Alanda.

Ich beugte mich über sie, küsste sie und sagte ihr schweren Herzens Lebewohl. Als ich aus den Zelt trat, rief sie mir hinterher: "Shongrek Ishtosarr, vergiss mich nicht!"

Nun, da brauchte sich die Dame Alanda keine Sorgen machen. Ich würde sie bestimmt nicht vergessen, bei Balgra dem Barmherzigen!

Am späten Nachmittag, als Seren, die Sonne von Eres, sich bereits dem Horizont zuneigte, bestieg Lomindur der Schnelle sein Rharra und wies mich an, ihm zu folgen. Ich schwang mich in den Sattel meines Reittieres und tat, wie ich geheissen wurde. Zum ersten Mal hielt ich die Zügel eines Rharras in der Hand, doch das hatte nicht viel zu bedeuten. Rharrim sind unkomplizierte, angenehme Reittiere und vom Körperbau her noch am ehesten mit einem irdischen Pferd zu vergleichen. Sie sind nicht gerade temperamentvoll zu nennen, aber dafür zählen Zuverlässigkeit und Ausdauer zu ihren hervorragendsten Merkmalen. Ich stubste mein Rharra leicht mit den Fersen, um es in Bewegung zu setzen, und von diesem Moment an lief es nimmermüde in einem leichten Trab bis wir unser Ziel erreicht hatten.

Die Landschaft Fegrans, die wir nun durchquerten, war vielgestaltig und von eigenartiger Schönheit. Von den südlichen Flusswindungen des Lassaph erstreckte sich das Hügelland mit seinen sanften Kuppen nach Nordosten, wobei sich lichter Wald mit fruchtbaren Feldern und von Bächen durchzogenen Auen abwechselte. Gorzaqir, das Land der tausend Hügel, so wurde dieser Landstrich genannt. Und er machte seinem Namen alle Ehre. Wir folgten einem gewundenen Weg, der uns in vielen Schleifen zwischen den "tausend Hügeln" hindurch führte, bis wir schliesslich die gepflasterte Heeresstrasse erreichten, die Longaard mit Aqirgoram, der Hauptstadt des Fürstentums Gorzaqir, verband und von dort aus nach Helkarden weiterführte.

Solange wir uns noch auf dem gewundenen Pfad abseits der Hauptstrasse befanden, ritten wir meist durch unbewohntes Land. Nur dann und wann blinkten im Abendrot die Dächer eines Dorfes zwischen den Hügeln hindurch. Ihre Bewohner bekam ich nicht zu Gesicht. Selbst nach eresischen Massstäben war das Hochland von Fegran eher dünn besiedelt. Abseits der Hauptstrassen konnte man tagelang unterwegs sein, ohne eine Menschenseele anzutreffen. Grössere Agglomerationen waren fast nur entlang der Hauptstrassen oder in der Nähe der

Adelssitze zu finden. So war es nicht verwunderlich, dass wir niemandem auf unserem Pfad begegneten.

Das änderte sich schnell als wir in die Heeresstrasse nach Aqirgoram einbogen. Auf dieser Strasse herrschte ein Verkehr wie ich ihn bisher nirgends sonst in Fegran gesehen hatte. Ganze Kompanien schwerbewaffneter, grimmig aussehender Soldaten marschierten in westlicher Richtung über das staubige Pflaster. Ihre silbernen und bronzenen Feldzeichen glänzten im roten Licht des Sonnenuntergangs. Mir fiel auf, dass die Armeeeinheiten unterschiedlich ausgerüstet waren. Manche Kompanien waren einheitlich gekleidet und bewaffnet. Ihre Soldaten marschierten im Gleichschritt, und überhaupt war ihnen der Drill auf dem Exerzierplatz deutlich anzumerken. Im Gegensatz dazu wirkten andere Einheiten wie ein bunt zusammen gewürfelter Haufen Söldner. Doch auch diese Gruppen trugen Feldzeichen, die wie ich später herausfinden sollte, die Wappensymbole fegranischer Fürstentümer darstellten.

Die Heeresstrasse war breit; so breit, dass neben den Doppelreihen der Infanteriezüge noch genug Platz für die hochbeladenen Fuhrwerke blieb, die mit knirschenden Rädern vorbei rumpelten. Das Fluchen der Wagenlenker und das unwillige Gebrüll der Zugtiere mischte sich mit den Kriegsgesängen der rauen Soldatenkehlen zu einem skurrilen Lärmteppich.

Die Heeresstrasse bot ein wahres Kaleidoskop eresischer Vielfalt. Da trabten Parsneys vorbei, wollige, vierbeinige Huftiere von der Grösse irdischer Ponys, die wie zu gross geratene Schafe wirkten und die geduldig das Gewicht der überladenen, zweirädrigen Karren hinter sich herzogen. Rharrimreiter mit wichtigen Mienen führten kleine Karawanen blökender Malas, die durch Leinen untereinander verbunden waren. Die struppigen, eselgrossen Packtiere, deren faltige Köpfe stets wie von tiefem Kummer gezeichnet schienen, stapften gleichmütig mit schwankenden Lasten durch den Staub. Neben ihnen her liefen schweissbedeckte, halbnackte Treiber mit Gerten in den Händen und Flüchen auf Lippen. Das Mala wurde übrigens nicht nur als Packtier geschätzt, sondern galt in Fegran auch als "Reittier des armen Mannes".

Wie Ungeheuer aus grauer Urzeit trotteten die riesigen Moolwas über das Pflaster der Heeresstrasse. Sie waren die Goliaths unter den Lasttieren Fegrans, die gewaltige Gewichte auf ihren rundlichen Buckeln schleppten oder auf breiten Räderwagen hinter sich herzogen. Vier dicke Säulenbeine trugen den tonnenschweren Fleischberg eines Moolwa. Seine faltige Lederhaut auf dem Rücken war von rostbrauner Färbung, die zum Bauch hin in ein schmutziges Rosa überging. Ein Kranz von hornigen Zapfen auf dem massigen Schädel des Moolwa wirkte wie eine verwitterte Krone. Aus der weichen, sabbernden Schnauze reckten sich zwei lange, gelbliche Hauer in die Höhe. Der Moolwahan hockte wie ein indischer Elefantentreiber im Genick des Tieres und schwenkte einen langen Stab. Mit langgezogenen Schreien und leichten Schlägen auf die Ohrmuscheln des Riesentieres sorgte er dafür, dass es weiter marschierte und nicht vom Weg abkam. Trotz ihres respekteinflössenden Äusseren waren die Moolwas harmlose, gutwillige Geschöpfe, die normalerweise keiner Fliege etwas zuleide taten.

Um die grossen vierrädrigen Fuhrwerke, die von graufelligen Nusha-Büffeln gezogen wurden, machte man allerdings besser einen grossen Bogen. Der Umgang mit Nushas war eine Kunst für sich, denn diese Tiere entwickelten zuweilen ein gefährliches Temperament. Wenn die kraftvollen, massigen Nushas mit ihren geschwungenen, weit ausladenden Hörnern erst einmal in Rage gerieten, war es besser für die eigene Gesundheit, nicht in ihre Nähe zu kommen. Die irdische Methode, Rinder mit einem Nasenring zu zähmen, war auch in Fegran gebräuchlich. Nushah-Gespanne trugen mächtige Eisenringe mit dicken Seilen vor den Mäulern. Aber wie wenig das im Notfall nützte, sollte ich sogleich erleben.

Etwa eine halbe Qora, nachdem wir in die Heeresstrasse eingebogen waren, kam uns eine Reiterschwadron entgegen, etwa 30 Satrapim, die auf Yallas ritten. Der Yal zeichnet sich durch einen antilopenhaften Körperbau und lange, eher zierliche Beine aus. Yallas sind erheblich schneller und wendiger als Rharrim, und entsprechend waghalsig preschte die etwa dreissigköpfige Reitergruppe in kühnen Überholmanövern an den langsameren Fuhrwerken vorbei als wollten sie ein Rennen austragen. Das wiederum nahm ihnen eines der Nusha-Gespanne übel.

Mit lautem Gebrüll scherten die Büffel unvermittelt aus der Wagenreihe aus und gingen durch. Da halfen keine Peitschenhiebe und kein Zerren an den Nasenringen. Die Nushas stürmten mitten in die Reitergruppe hinein, rammten einen mit Fässern beladenen Parsney-Karren und stürzten ihn um. Die Fässer rumpelten schwer über das Pflaster und zerschellten. Eine Woge roten Weins ergoss sich über die Strasse und das Chaos war perfekt. Das wütende Geschrei der Wagenlenker und das Blöken und Brüllen der Tiere vereinte sich zu einer ohrenbetäubenden Kakophonie. Der gesamte Verkehr auf der Heeresstrasse geriet ins Stocken.

Lomindur riss geistesgegenwärtig sein Rharra herum und wich auf den Grünstreifen neben dem Strassenpflaster aus. Ich war nicht schnell genug. Eines der Fässer platzte direkt vor den Hufen meines Reittieres, und das sonst so sanftmütige Rharra stieg wie ein feuriger Mustang mit den Vorderbeinen in die Höhe.

Als es wieder landete, rutschten seine Vorderhufe über die Pflastersteine und plötzlich ragte sein Hinterteil hoch in die Luft. Ich flog in hohem Bogen aus dem Sattel. Zu meinem Glück landete ich nicht auf dem harten Pflaster, sondern im weichen Gras am Strassenrand. So kam ich mit ein paar blauen Flecken am Rücken davon. Brüllend und fluchend rannte ich hinter dem Rharra her, das offenbar beschlossen hatte, den Rest des Weges ohne mich zurückzulegen. Das Reisen im Hochland von Fegran wurde niemals langweilig, bei Mahomyr!

Als Lomindur der Schnelle mein Geschrei bemerkte, schnitt er dem flüchtenden Tier den Weg ab und fing es ein. Mit zuckenden Mundwinkeln übergab er mir die Zügel und wartete bis ich wieder aufgestiegen war. Wenigstens war er so höflich zu schweigen und sich das Grinsen zu verkneifen. Ronda der Kühne hätte sich die Gelegenheit bestimmt nicht entgehen lassen, laut wiehernd seine spöttischen Bemerkungen über meine Reitkünste in die Welt zu posaunen.

Kinorq, die Zeit der Dämmerung, trübte bereits das Tageslicht, als das Ziel unseres Rittes endlich in Sicht kam. Das Städtchen Aqirgoram, eingebettet zwischen den grünen Hügeln Gorzaqirs, war an den Ufern eines Flusses erbaut, der unter den Stadtmauern hindurchfloss und innerhalb der Stadt in eine Vielzahl kleiner Kanäle geleitet wurde. Das Städtchen stand unter der Hoheit eines Nidron, dessen Schloss auf einem der benachbarten Hügel erbaut war. In der Adelshierarchie Fegrans stand ein Nidron eine Stufe unter dem Reichsfürsten, dem Ardron, und entsprach somit etwa dem Rang einem irdischen Grafen.

Aqirgoram mochte in Friedenszeiten kaum mehr als zehntausend Einwohner zählen. Doch seit das Bündnisheer sein Zeltlager auf den Hügeln rings um die Ortschaft errichtet hatte, platzte das Städtchen aus allen Nähten. In seinen Gassen herrschte ein unbeschreibliches Gedränge - ganz zur Freude der Händler und Gastwirte.

In weiser Voraussicht hatte Lomindur der Schnelle gleich am Stadttor zwei der vier Torwächter zur Eskorte abkommandiert. Schwitzend und fluchend liefen die beiden Wachsoldaten vor uns her, teilten mit den stumpfen Enden ihrer Hellebarden derbe Stösse und Püffe aus und trieben die Menschenmenge auseinander. Trotzdem kamen wir nur im Schritttempo voran.

Hinter uns strömten die Passanten wieder zusammen und schickten uns halblaut gemurmelte Verwünschungen hinterher.

Meine Erinnerungen an jenen Abend in Aqirgoram sind eher lückenhaft. Ich war völlig erledigt. Staub und Hitze hatten meine Mundhöhle ausgetrocknet und meine Augen gerötet. Je länger der Ritt andauerte, desto mehr hatte ich die tiefe Erschöpfung gespürt, die sich in meinen Gliedern ausbreitete. Mein Kopf schien in einem Eisenband zu stecken, das sich von Minute zu Minute enger zusammenzog. Das vielstimmige Raunen der Menge zwischen den Häuserwänden schwoll in meinen Ohren allmählich zu einem tosenden Rauschen an. Ich liess die Zügel fahren und hielt mich buchstäblich mit beiden Händen am Sattel fest, um nicht von meinem Reittier zu fallen.

Wohl kaum eine Qora lang waren wir in den Mauern Aqirgorams unterwegs, doch mir kam diese Zeitspanne schier endlos vor. Durch enge Gassen und breite Alleen, über schmale Brücken und weite Plätze führte unser Weg und überall wimmelte es von Menschen wie in einem überdimensionalen Ameisenhaufen. Endlich öffnete sich vor uns ein grosses Tor und wir gelangten in einen geräumigen Innenhof, der von mehrstöckigen Gebäuden eingefasst wurde. Gegenüber dem Torbogen führte eine breite Treppe zum Eingang eines Gebäudes dessen Fassade mit verschnörkelten Steinmetzarbeiten verziert war. Eine Handvoll Soldaten wachte am Fuss der Treppe.

Lomindur warf die Zügel seines Rharrim einem der Wachposten zu und schwang sich von seinem Reittier. Die Soldaten salutierten als der Warrapan leichtfüssig die Treppe hinauf sprang und in der Türöffnung verschwand.

Auch ich stieg aus dem Sattel und sah mich um. Plötzlich kam der gepflasterte Hofboden mit rasender Geschwindigkeit auf mich zu. Im nächsten Augenblick schlugen mir die Pflastersteine hart ins Gesicht. Und dann ging das Licht aus.

Auf einer Bank in einer Wachstube liegend kam ich zu mir und schaute in das besorgte Gesicht Lomindurs. Ich weiss nicht mehr, was er zu mir sagte.

Irgendwann im Laufe des Abends flog auf einmal die Türe auf und Ronda stürmte herein.

"Shongrek! Shongrek Ishtosarr! Ja, ist es denn zu glauben!" brüllte seine tiefe Stimme mit einem begeisterten Vibrato, als sei soeben ein frisches Fass Wein angezapft worden. Ronda der Kühne, Warrapan von Helkarden, geriet beinahe aus dem Häuschen, als er mich erblickte. Ich stellte mich mühsam auf meine Füsse.

"Ein Wunder ist geschehen! Mahomyr sei Dank, du lebst," murmelte er gerührt, während seine haarigen, muskelbepackten Arme mich an seine Brust drückten, als wollten sie diesen erfreulichen Zustand augenblicklich wieder beheben. Meine Freudenäusserungen über das Wiedersehen erstickten in einem unartikulierten Röcheln. Kurz bevor mir endgültig die Luft ausging, legten sich Rondas Pranken wie die Backen eines Schraubstocks um meine Schultern und schoben mich auf Armlänge zurück. Der Helkardener studierte mein Gesicht, als sähe er es zum ersten Mal. Und, Mahomyr ist mein Zeuge, dabei schimmerte doch tatsächlich eine Freudenträne im Augenwinkel des grossen Kriegers.

"Bei Balgra, dem Barmherzigen, hast Du versucht einen Fohrsan zu küssen, Shon?" kommentierte Ronda die Kratz- und Bissspuren in meinem Gesicht.

"Meelom, Ronda der Kühne," gab ich zurück. "Nett von dir, dass du mich auch noch zu Wort kommen lässt. Wer hat dir eigentlich den gurzonverfluchten Gedanken ins Gehirn geblasen, dich heimlich aus dem Staub zu machen und mich allein in Lonegat zurückzulassen?"

Ronda der Kühne zog ein betretenes Gesicht. "Ich glaubte, du wärest dort in Sicherheit, weisst du," brummelte er. "Es war schon für mich allein eine heikle Sache durch die Linien des Feindes zu schleichen. Wie viel gefährlicher wäre es für dich geworden! Ich hätte es mir nie verziehen, wenn dir dabei etwas zugestossen wäre."

"Ach, und was meinst du wohl, wie ich hierher gekommen bin? Ich habe mich ohne deine wertvolle Hilfe durch die feindlichen Linien geschlichen, mein Lieber! Du hättest es dir doch gewiss nicht verziehen, wenn mich Frantiks Garkhos in der Festung Lonegat massakriert hätten?"

Endlich nahm Ronda seine Hände von meinen Schultern. Er brauchte sie jetzt, um sich verlegen den Bart zu kratzen.

"Vergiss und verzeih, Shon," bat er. "Ich habe einen grossen Fehler gemacht. Ich glaubte dich in Sicherheit ... Unsere Verteidigungsanlagen waren perfekt; Frantik hätte sich gewiss die Zähne daran ausgebissen... Wer konnte damit rechnen, dass er seine vermaledeiten Garkhos ausgerechnet mit Warafils in die Festung bringen würde..."

"Hör' endlich auf zu schwafeln, Ronda der Kühne!" unterbrach ich ihn energisch. "Du brauchst dich nicht dafür entschuldigen, dass du nicht in die Zukunft schauen kannst. Nur, hör' endlich damit auf, mich ein Wickelkind zu behandeln! Mir geht das gewaltig auf die Nerven. Höre und lerne: Nein, ich war in Lonegat nicht in Sicherheit. Im Gegenteil, als die Warafils kamen, musste ich vier Garkhos hintereinander erschlagen, um überhaupt aus der Festung zu kommen. Und, nein, es war nicht zu gefährlich für mich, durch die Linien des Feindes zu schleichen. Ich sage dir, es ist keinem Warpac des verrückten Königs gelungen, meine Haut auch nur zu ritzen. Die Wunden, die ich am Leib trage, stammen von einem Schwarm Rissals, der auf dem Lassaph über mich herfiel. Und das sage ich dir: Ich bin der Heldentafel von Helkarden noch nie so nahe gewesen, wie dort auf dem Fluss."

Ronda stand da wie ein begossener Pudel. "Shon, ich kann dich nur von Herzen um Verzeihung bitten," sagte er mit bebender Stimme. "Es ist meine Schuld, dass..."

"Hör lieber auf, Ronda," grinste ich, "sonst wirst du dir als nächstes auch noch für die Rissals die Schuld geben. Du sollst nur begreifen, dass ich inzwischen ganz gut auf mich selbst aufpassen kann."

"Wenn ich dich so ansehe, kommen mir da jedoch gewisse Zweifel...," erwiderte Ronda mit schelmischem Grinsen.

Der Helkardener schien sich erstaunlich schnell von seinem schlechten Gewissen zu erholen. Natürlich verdiente Rondas Antwort wiederum eine sarkastische Bemerkung meinerseits, aber ich war zu müde, um das letzte Wort zu behalten.

Ronda verfrachtete mich in ein Gasthaus, bestellte einen grossen Badezuber mit heissem Wasser und assistierte mir persönlich beim Baden. Vom anschliessenden Abendessen verzehrte ich nur ein paar Bissen, doch Ronda sorgte mit seinem Riesenappetit dafür, dass nichts umkam. Wie ich danach ins Bett gekommen bin, weiss ich nicht mehr. Ich vermute aber, dass ich einfach über meinem Teller eingeschlafen war und dass der Helkardener mich die Treppe hinaufschleppte und ins Bett legte. In jener Nacht schlief ich wie ein Toter.

## Glossar

Eresdaron	Übersetzung	Bemerkungen
agemar	Benennung	(Ehren- oder Funktionsname)
aberon	Eigenname	
acyr	Kristall	
ahir(~a)	hart, steinern	
ahola	verursacht durch (Prefix)	
ak	und	Wird auch als Suffix verwendet
akin	ich (als handelndes Wesen)	
al	zu (Prefix)	zielbestimmend
an	nicht (Prefix)	z.B. andar (an dar) sag nicht
ar	von (suffix)	Im Sinne von zugehörig
attar	Danken	
Balgra	eresische Gottheit	Balgra der Barmherzige
be	an, bei	
beheelger	Nur langsam! Gemach, gemach!	Ausruf
bir (biran)	Auge	
Boldor	Eresischer Fehlerteufel	Boldor der Heimtückische
bukka	Amphore, grosses Tongefäss	
capin	Rattenähnliches Nagetier	Auch als Schimpfwort gebraucht
cashag (s)	häßliches, aasfressendes Reptil	Mit durchdringendem Geruch
ceir (ceirra)	Schwert (Schwerter)	- V
ceiron (ceirrim)	Schwertkämpfer (Mz.)	
char	Gebirgskette	
charmala	Gebirgs-Mala	grösser und kräftiger als das gewöhnliche Mala
charon	Zeit	
chat	kurz	
chatceir	Kurzschwert	
chuat	grosse sechsbeinige Raubkatze	
croppa	kartoffelähnliches Gemüse	hat die Form eines Rettichs
curaq	Schrecken	(im Sinne einer Bedrohung)
cyr	Kristall, Edelstein	
di, de, da, d'	der, des, von	Genitivformen
darar (dar)	sagen, sprechen (sage, sprich)	
deir (a)	Tropfen	
deishar	finden	
drakkar	Morden	
draknar (drakker)	Mörder (Mz.)	
drikkar	töten	
dunor	Hoher Herr	Anrede
dura (duren)	Zeiteinheit (ca 1,5 Minuten)	
eber	Diener Diener	
éhar	Höre oder hört	
Éharak éhar	Hört, hört (wörtl. hört und hört)	
El(~a)	als Artikel gebrauchtes Bindewort	
elund	Insel	Keine Mz.
eresdaron	Sprache von Eres	
éskeh	Chronik, Geschiche	Vortrag in gebundener Sprache
escroq	Schrecken	(im Sinne von: gefühlter Schrecken)
eya	Ja	
fen (im)	Feind	
filar	Fliegen	
filvasna (fil /vasna) Mz. filvasar	Flugboot	
fohrsan	sechsbeinige luchsähnliche Raubkatze	ihre Schläue ist sprichwörtlich
ionisan	Taconapennige inchantinione naubratze	Time Ociniade 15t Sprictiworthol

gal galcharon gemar (gemaron / gemarim) gergoraz (gergorazin) gerin (grina)	viel oftmals Erschaffen (Erschaffender, Schöpfer / Mz.) Meile (Meilen)	
galcharon gemar (gemaron / gemarim) gergoraz (gergorazin) gerin (grina)	Erschaffen (Erschaffender, Schöpfer / Mz.)  Meile (Meilen)	
gemar (gemaron / gemarim) gergoraz (gergorazin) gerin (grina)	Erschaffen (Erschaffender, Schöpfer / Mz.)  Meile (Meilen)	
gergoraz (gergorazin) gerin (grina)	Mz.) Meile (Meilen)	
gerin (grina)	Meile (Meilen)	
gerin (grina)		(wörtl. tausend Schritte)
	Schritt (Schritte)	Distanzangabe
Gleesh	Ca 4 m langer Raubsaurier	geht auf den Hinterbeinen
glimpaal (~im)	Laufvogel von der Grösse einer Ente	Ihre gefrässige Dummheit ist in Fegran sprichwörtlich
Grimmlin	Sagengestalt, Patron der Krieger	Grimmlin der Wehrhafte
grinar	gehen	
Groonel	Wasservogel mit rostrot-gelbem Gefieder	
gurar	fressen	
Gurcharon	Mythengestalt (Zeitverschlinger)	Gurcharon, der Stundenfresser
gurz (gurzon)	Geist Geister (Gespenster)	
gwin	Wein	
ha	Artikel der/die/das oder dieser/e/s	Prefix
hagar (ikhagu)	verzaubern, verhexen (verhext)	
harar	hören	(vgl. éhar)
hash	sehr gross, riesig	(vgii onai)
Hashma (hashmaïm)	Riese (Riesen)	
Hat	ist	
	Anfeuernder Ruf	
heya hladah	Lotusähnliche Blüte	
		(hazaiahaat aina Uraaaha
holah	von, durch	(bezeichnet eine Ursache, Urheberschaft)
huoolo (huollot)	Tabu (Tabus)	Beides: Substantiv /Adjektiv
hyr (hirra)	Stein, Fels (Mz.)	
hyrantrin	Krebsähnliches Landtier	Verfügt über einen Skorpion- schwanz mit tödlichem, schnellwirkendem Gift
hyrvar (hyrvarat)	Katapult (Mz.)	
hyrvarish (hyrvarishim)	Katapultmann (-mannschaft)	
Ishtosarr (ish /to /sarr)	Wörtl. Mann von den Sternen	
il	Du (prefix)	Vor Tätigkeitswörtern
it	Dein (Suffix)	Voi rangitoriowertern
illent (il /lent)	(Du hast) gelernt	+
inngal	sechsbeiniges büffelgrosses Haustier	Schlacht- und Zugvieh
irrikan	Geruch, Gestank	Johnacht- und Zugvien
Irsman	Der Schicksalsbieger, Unglücksgeist	
	Mann (Mz.) / Frau (Mz.)	
ish (ishim) / isha (ishat) ivo	Ei	+
Izeroth		+
	Unglücksbringer, Schicksalsgott	
Izhan (izhanim)	Dieb (Mz.)	
Jaga	Göttin der Fruchtbarkeit	<u> </u>
~k	Mein, unser (suffix)	
ked	Zehn	
kedked (ked / ked)	hundert (10 x 10)	<u> </u>
klannikin	halb aufrecht gehende Satteltiere	Ähneln irdischen Kängurus
kinorq	Zeit der Abenddämmerung	
klophat	Dummkopf, Narr	
Kurguz	eresische Gottheit	Eine Art Teufel
lanas (lanassim)	Land (Mz.)	
lengar	Lehren	Vgl. illent
lengan	Lehrer	
lok (lokkim)	Ort, Stelle (Mz.)	

Mahomyr (Mahom/myr)	Gottheit (wörtl. Gutes Wesen)	
Mahomyr dirrak	Gott steh mir bei	
mala (malas)	Eselgrosses Reit- und Zugtier	Besonderheit: faltiger Kopf mit kummervoller Miene
malfar (malfarot)	Halbwilde Ziegenart der Nebeltäler	
meelom	Wörtl. Wohlergehen	Grussformel
mi~	halb (prefix)	
minorq	Zeit der Morgendämmerung	
mizzar / immiz	meisseln, gravieren, ritzen, graben / gemeisselt	
nar	von od. über (hierarchisch)	
nokin (no /kin)	ich bin	
nusha	graufelliges büffelähnliches Zugtier	mit geschwungenen Hörnern, für sein Temperament bekannt
flis	Vogel	Com remperament seriamit
0~	wie (prefix)	Meist mit Verdoppelung des folgenden Konsonanten
offlis fila	Luftlinie (wie der Vogel fliegt)	
ol	in, hinein (Suffix)	
olman	fast, beinahe	
or	Fünf	
orqora	Zeiteinheit (ca. 3 Stunden)	Wörtl. Fünferquora
petah	Gut	Im Sinne von: gut gemacht
pyr (pyrra)	Feuer (Mz)	and gat genicent
querget (quergetin)	Zwerg (Zwerge)	
qora (qoren)	Zeiteinheit (ca. 25 Minuten)	
rharra (rharrim)	Eresisches Reittier (Mz.)	Muskulöses, pferdeähnliches Reittier mit Halsmähne und elchartigem Kopf
rikkar	riechen	Im Sinn von Geruch verströmen
roosbyt	Haustier ähnlich einer Bisamratte	
rozza	Croppa-Schnaps	
saar / sarr	Stern / Sterne	
sandar	Singen	
sandaceir	Singendes Schwert	
Sarrish (sarr /ish)	Sternenmann	
sat / satrap	Reiter	
satar	Reiten	
seren	Sonne	
serenacyr	Sonnenkristall	
serne	Zeit des Tageslichts	
sheluv	Schiff	Sarrsheluv (Sternenschiff)
skarda	Nachtzeit	
skart / skarter	Dämon/en, Teufel	
Shargol	eresischer Kriegsgott	
shush	Schweig!	
tarfa	grosser Seevogel	
tarrap(~a)	tapfer	
to	von (suffix)	Im Sinne von Herkunft
tomplon	in Herden lebender Saurier	dem irdischen Triceratops ähnlich
urrénir	Wilde Form der vennir	
varar	schleudern	
vasna	Boot	
vennir	Schweineähnliches Haustier	
Vondran	eresischer Gott des Lichts	Lichtbringer, Erleuchter
wahan (wahannim)	Wächter	
warar	Kämpfen	
Warrap	Krieger	

	- Napitei 13 -	
warrapan (warrapanim)	Kriegerbruder (Mz. auch im Sinn von Kriegerbruderschaft)	Ordensmitglied einer Kriegerbruderschft
Warpac	Söldner	
warrish (warrisha, warrishim)	Kämpfer (Kämpferin, Kämpfer Mz.)	
wizz	(Gletscher-)Schnee	
yen ym	es sei	
yen ym hat ym	es sei wie es ist	
Zahlen		
1 2 3 4 5 6 7 8	9 10 11 12 13 14 15	
go de man las or tash jeb cha	zar ked goku deke man¦ked lasked ork	ed usw.
20 21 22 23		

ked¦de go¦ked¦de dekedde mankedde usw.

30 40 50 60 70 80 90 ked|man kedlas kedor kettash kedjeb kedcha kedzar

100

kedked (wird bei kombinierten Hunderterzahlen zu ekked)

200 300 400 500

dekked manekked lasseked orekked usw.

1000 2000 3000 4000 5000 6000 7000 8000 9000 10000 goraz deraz manraz lasseraz oraz tashraz jebraz charaz zaraz kedraz

Zahlenbeispiele:

150000 1150 10150

Hundertfünfzigtausend tausendeinhundertfünfzig zehntausendeinhundertfünfzig

Ked¦or¦ekked|raz Ked|or|ekked|go|raz Ked|or|ekked|ked|raz

150150

Hundertfünfzigtausendeinhundertfünfzig

Ked¦or¦ekked¦raz¦ked¦or¦ekked

#### Militärische Ränge in Fegran

Orgoraz - fünftausend Mann starkes Heer

Orgozan - Befehlshaber über 5000 Mann (5 Lederbänder - Goldspange)

Derzorekka - Heeresdivision von 2500 Mann

Derzorekan - Befehlshaber über 2500 Mann (4 Lederbänder - Silberspange)

Goraze - Regiment von 1000 Mann Gorazan - Regimentskommandeur

Orkedde - Regiment von 500 Mann

Orkedder - Regimentskommandeur (3 Lederbänder - Bronzespange)

Dekkedora - Batallion von zweihundertfünzig Kämpfern

Dekkedoran - Batallionschef über 250 Mann (3 Lederbänder - Bronzespange)

Kedora - Einheiten von fünfzig Mann

Kedoran - Befehlshaber über 50 Mann (2 Lederbänder - Eisenspange)

Mikedora - Kampfgruppe von 25 Mann

Mikedoran - Befehlshaber über 25 Mann (1 Lederband - Eisenspange)

#### Zeiteinheiten

Dura (ca 1,5 min)

Qora  $(5 \times 5 Duren = ca 35 min)$ Orgora (5 Qoren = ca 3 std)

Sen  $(1 \text{ Tag} = 3 \times 5 \text{ Orgoren} = \text{ca } 47 \text{ std})$ 

Orsen (1 Woche = 5 Senet)
Orkesen (1 Monat = 5 Orsenet)

Serenar (1 Sonnenjahr = 17 Orkesenet + 13 Senet)